

L: Hebr 7,25 – 8,6 Ev: Mk 3,7–12

DER PRIESTER DES NEUEN BUNDES

Es gehört zu den größten Herausforderungen und zu den schwierigsten Aufgaben, durch die Art und Weise der Verkündigung und des christlichen Lebens zu verdeutlichen, dass das Christentum – die Nachfolge Jesu – nicht einfach eine Religion neben anderen ist. Zwar wurzelt diese Bewegung in dem, was man herkömmlich mit dem Begriff Religion bezeichnet, aber sie führt darüber hinaus – so wie es der deutsche Theologe Lohfink sagt: „Das Christentum ist die Erlösung der Religion.“ Das Christentum verwirklicht, was in den vielen Religionen der Welt sich schattenhaft, wie eine Ahnung abzeichnet, aber doch verborgen ist und das eigentliche Ziel nicht erreichen kann.

In allen Religionen geht es um den letzten Sinnbezug des Menschen – und darum geht es auch im Christentum, ohne Zweifel. Alle Religionen weisen einen Weg zu dem, was man für das richtige Leben hält – das gilt auch für das Christentum. Alle Religionen sprechen von einer göttlichen Wirklichkeit, die der Ursprung für alles ist, so auch das Christentum. So könnte man noch viele weitere Punkte anführen. Aber dann gibt es doch einen wesentlichen Unterschied, der das Christentum als etwas substanziiell anderes erkennen lässt. Der Text aus dem Hebräerbrief, den wir heute gehört haben kreist – in zugegebenermaßen etwas umständlicher Sprache – um diese Thematik.

In den vielen Religionen wird die Sphäre des Göttlichen in einem unerreichbaren Jenseits angesiedelt oder in einer geheimnisvollen Parallelwelt – auf jeden Fall in einer ganz anderen Wirklichkeit. Um diese Welt zu erreichen, muss der Mensch alles Mögliche wissen (Gnosis) oder er muss bestimmte Gesetze getreulich erfüllen (Islam) oder er muss einer bestimmten Gruppe angehören (Zeugen Jehovas) oder er muss sich selbst durch Ritualübungen vergöttlichen bzw. entmenschlichen (Hinduismen) ...

Die Priesterschaft in allen diesen Religionen (sofern es eine gibt) hat dann eine Brückenfunktion. Besondere Menschen werden ausgewählt, um stellvertretend für das Volk den Kontakt zur jenseitigen Welt zu pflegen. Die Priester – selber dieser Welt angehörend (und deshalb Sünder, wie der Hebräerbrief verdeutlicht) - müssen gewisse Rituale durchführen, um sich für den Kult zu reinigen. Dann müssen sie sich zumeist durch besondere Kleider in besonderen Gebäuden von den anderen Menschen absetzen. Dann können sie die Gaben des Volkes vor die Gottheit bringen und umgekehrt Botschaft Gottes (oder der Götter) vermitteln.

Der Hebräerbrief sagt, dass mit Jesus alles anders geworden ist. Er ist der wahre und einzige Hohepriester, der alle anderen Priestertümer ablöst. Jesus aber bringt als priesterliches Opfern nicht etwas dar: Er selber gibt sich hin, er schenkt sich – als Gott den Menschen und als Mensch dem Vater. Der Priester ist der Menschgewordene, die Gabe ist der Mensch, das hohepriesterliche Gewand, das er beim Opfer trägt ist nichts anderes als seine Menschennatur: in der Blöße am Kreuz ist Christus der Opfernde und die Opfergabe zugleich.

Damit erlöst Jesus die Religion aus allem Uneigentlichen, aus allem, was den Menschen sich selbst entfremdet und die Hoffnung auf eine fantastische Parallelwelt richtet. Jesus zeigt, worum es im Leben eigentlich geht: Dass der Mensch sich als Mensch verschenkt - den anderen Menschen und Gott. Die priesterliche Gabe ist der Mensch, der wahre Priester der Menschgewordene.

Das was den Priester des neuen Bundes im Tiefsten ausmacht, sind nicht besondere, geheimnisvolle Begabungen oder Fähigkeiten – sondern dass er durch die Weihe dem Menschgewordenen so gleichgestaltet wird, dass er sagen kann: „Das ist mein Leib.“ – Zunächst bei der Feier der Hl. Messe. In der Folge aber wird der Priester umso echter, glaubwürdiger und fruchtbarer je mehr er auch im Leben als Person wahrhaft menschlich wird und alles Uneigentliche ablegen kann.

Und in dem, was der geweihte Priester als Amtsträger vollzieht, soll er dem ganzen priesterlichen Gottesvolk dienen, dass alle zur wahren Menschlichkeit erlöst werden.